

Correo Argentino
FRANQUEO A PAGAR
 Cuenta 140
Tarifa Reducida
 Concesión 440

Der Rußlanddeutsche

Semanario "EL RUSO-ALEMAN", Lucas González E. Ríos.
 Erstes und einziges Blatt für die Deutschen aus Rußland in Südamerika.

Bezugs-Preis (im Voraus zahlbar):
 für Argentinien jährlich \$ 4.— für
 das Ausland \$ 1.50 U.S.A. — Zahlungen
 durch Postanweisung (Diro postal), in Balar
 declarado oder durch die Agenten erbeten.

Erfcheint wöchentllich.

Herausgeber: **Sasab Rißel.**
 Abdr.: Lucas González (E. Ríos)

Anzeigen-Preis: Der Raum von 1
 Zentimeter Höhe bei einer Spaltenbreite von
 9 Zentimeter bei einmaliger Veröffentlichung
 \$ 0.20, monatlich \$ 0.75. Für größere
 Anzeigen wird bei mehrmaliger Veröffentli-
 chung bedeutender Nachlaß gewährt.

**Wie unsere Eltern die Siedlung
 Peterstal gründeten.**

Herbert Franz.
 Von Brunnen und Quellen.

Wir haben allezeit gutes Wasser gehabt, reichlich und be-
 quem zu erlangen. Im Jahre 1845 haben zwei ledige Söh-
 ne einer hiesigen Witwe am oberen Teile ihres sogenannten
 großen Weingartens eine einfache Einrichtung getroffen, daß
 das Regen- und Schneewasser von einer oberhalb gelegenen
 schwachen Anhöhe in ihren Weingarten laufen mußte, und
 durch kleine Dämme hielten sie es dann auf, damit es nicht
 aus dem Weingarten abriunen konnte; dadurch stand dieser
 Weingarten auch in dem trockenen 1846ten Jahre so prächt-
 voll da, wie in den nassen Jahrgängen je der schönste noch
 zu sehen war. Jeder bewunderte den Weingarten, aber We-
 nige fanden das Warum, denn diese Familie mußte sich ein
 Geheimnis daraus zu machen. Wer aber die Menschen
 kennt, der wird sich nicht wundern, daß lange das Gerücht
 umlief, die Sache gehe nicht mit rechten Dingen zu.

In andern Orten war es mit dem Wasser nicht so gut
 bestellt. Bei der Siedlung Guldendorf zum Beispiel sind ge-
 grabene Brunnen, die in der Güte des Wassers verschieden
 sind: die gegen Mittag enthalten mehr Salpeter, als die ge-
 gen Abend, und es ergab sich, daß Vieh, das durstig war
 und seinen Durst daselbst stillte, plötzlich ein Raub des To-
 des wurde; dagegen sind diese Salzbrunnen im Sommer zur
 Badezeit sehr gesund für die Menschen.

Den Brunnen der Siedlung Luitdorf geschah es, daß das
 Wasser des besten Brunnen, der dem Meere am nächsten
 liegt, durch das starke Erdbeben im 1836. Jahr salzig wur-
 de, so daß es nun weder zum Trinken noch Waschen zu
 brauchen ist.

Merkwürdig ist bei der Siedlung Sarata der Fluß Sara-
 ta, der die ganze Ostseite der Siedlung bespült. Dieses Ge-
 wässer ist aber kein Fluß, obwohl es als solcher in der Erd-
 kunde bekannt ist, sondern es gleicht nur einem Flusse durch
 seine Länge und Tiefe: es ist aber ein Dammwasser, das
 durch die Schneeschmelze seinen Zuwachs erhält, bisweilen
 aber zur heißen Jahreszeit an manchen Orten ganz austrock-
 net. Mit diesem Wasser werden die zahlreichen Viehherden
 der Siedlung getränkt, und es ist von unschätzbarem Nutzen,
 da es dort an gutem und höchstlichem Brauenwasser man-
 gelt. In manchen Orten ist es sehr belebt von Fischen und
 Krebsen, jedoch sind sie nicht besonders schmackhaft, weil dem
 Wasser die Frische und Reinheit eines fließenden fehlt.

Manchmal war man bei der Anlage von Siedlungen auf
 das Wasser nicht genug bedacht, wie zum Beispiel bei der
 Siedlung Gassel die so tief im Tal gebaut wurde, daß die
 Bewohner eines Teils sehr unter Wassermangel litten, andrer-
 teils ein heftiges Ueberflutungen von Schneewasser aus-

gesetzt waren. Daher mußte im 1841. Jahr eine Umsiedlung
 mehr in die Steppe hinein und mehr auf die Anhöhe hinauf
 vorgenommen werden, was der Gemeinde schwere Unkosten
 schuf.

Eine besondere Gnaden-Wohltat haben die Bewohner von
 Groß-Siebenhäl erfahren; dort nämlich ergießt sich die edle
 Gottesgabe des Wassers so reichlich, daß die Kolonisten Son-
 derregger und Uß zusammen mit einem Ausländer eine Was-
 ser-Heilanstalt gründen konnten, die zur Hebung des Wohl-
 standes vieles beiträgt.

Wie unsere Eltern die Steppe bebauten.

Es waren nur drei Wirte, die ansehnliches Vermögen
 mitbrachten; die übrigen brachten gar kein Vermögen her.
 Die ersteren konnten nun ackern, säen und Viehzucht halten,
 wie es ihnen gefiel, weil Feld in Ueberflus und so mit Gras
 bewachsen war, daß es öfters wie hohe Roggenfelder stand;
 diese Wirte hatten im ersten Jahrzehnt reichliche Ernten, ob-
 wohl sich ihre Ausfaat nicht höher belief als heutzutage und
 auch ihre Viehzucht schlug gut an. Das aber spornete die
 Armeren an, es ihnen gleich zu tun; daher wandten sie alles
 was nur aufzubringen war, an die Landwirtschaft. Sie be-
 gnügten sich mit der einfachen Kost, nämlich mit Gerstenmehl
 und Kartoffeln, wozu sie die Seckmolten noch aus der Hei-
 mat mitgebracht hatten; in der Kleidung hielten sie sich so
 einfach, daß sie anstelle der Stiefel abgeschnittene Stücke von
 ungererbten Häuten mit schmalen Riemen auf ihre Füße
 banden.

Im ersten Jahrzehnt ging es aber trotz guten Ernten
 und überflüssiger Weide nicht sehr voran. Unsere Eltern
 waren nicht mit der Natur vertraut, noch mit dem Boden;
 sie teilten auch ihr Land freiwillig mit landlosen Handwer-
 kern und Tagelöhnern, so daß anstatt 60 Desjatinen Land
 auf jede Wirtschaft nur deren fünfzig kamen.

In diesen ersten Jahren hatte der Kolonist und damalige
 Schulz Pflug immer die größte Ausfaat; sie belief sich, im
 Ganzen und durchgängig von einem ins andere Jahr gerech-
 net, jährlich auf 18 bis 20 Tchetwertj (ein Tchetwertj gleich
 209 Dektiliter), wofür er mit einer silbernen Medaille Aller-
 höchst beehrt wurde; die übrigen säten, im Durchschnitt ge-
 rechnet, 3 bis 4 Tchetwertj Frucht im ganzen jährlich aus.
 Der ausgeruhete Boden war damals durch einen starken Gras-
 wuchs vor der brennenden Sonnenhitze und den warmen
 Winden geschützt; und er bekam durch das Unterackern von
 Groß einen Dünger, der ihm angemessen war, und konnte
 sich immer feucht halten, den Regen anziehen und durch seine
 Ausdünstung den über alles erquickenden Tau erzeugen;
 auch verging durchschnittlich keine Woche, ohne daß es einen
 starken Nebel gegeben hätte.

Die Ausfaaten brachten ihre Erträge manchmal in grö-
 ßerem Maße und manchmal in geringerem, aber jedesmal
 Fortj. auf S. 2.